

Menschenrechte in Ghana

Inge Suhr ist seit 1982 Mitglied bei amnesty international und Gründungsmitglied des Flüchtlingsrates Schleswig-Holstein. Sie lebt und engagiert sich vor allem in Bad Oldesloe.



Bericht einer Reise

Im Dezember 2008 reiste Inge Suhr, Mitglied im Flüchtlingsrat Schleswig-Holstein und bei amnesty international, nach Ghana. Sie traf sich mit einem Aktiven der amnesty international Gruppe vor Ort und sprach mit ihm über die Lage der Menschenrechte in Ghana.

Mein inzwischen 27 Jahre währender privater Kontakt zu Ghana beruht auf meiner ehrenamtlichen Arbeit für Flüchtlinge als ai- und Flüchtlingsratsmitglied.

Mein Aufenthalt in der 3-Millionen-Stadt Kumasi fiel in die Zeit der Präsidentschafts-Stichwahl am 28. Dezember: Knappe Mehrheit für den Kandidaten der bisherigen Opposition, Prof. Atta Mills (vormals Vizepräsident unter Jerry Rawlings). Die Wahlen verliefen insgesamt relativ friedlich und geordnet, auch nach dem Urteil internationaler Beobachter.

Am 27. Dezember, also einen Tag vor der Stichwahl, traf ich Herrn Dr. Fokuo (durch Vermittlung einer Auskunftsstelle der University of Science and Technology in Kumasi). Eine sehr herzliche, für uns beide bewegende Begegnung! Er ist von Beruf Lektor für Pharmazie an der UST Kumasi. Mitglied der ai-Gruppe 37 / Ghana ist er seit 22 Jahren. Seine erste Begegnung mit ai hatte er während eines längeren Aufenthaltes in Neuseeland. In seiner früheren Funktion als Sektionsvorsitzender hat er viele afrikanische Länder bereist. Einer seiner Schwerpunkte heute sind Frauenrechte.

Pressefreiheit in Ghana

Gefragt nach seiner Einschätzung der Menschenrechtslage in Ghana stellt er große Verdienste des bisherigen Präsidenten Kofuor fest. Dieser hatte das Amt 8 Jahre inne. Unter dem früheren Präsidenten Rawlings gültige Beschränkungen der Pressefreiheit sind gefallen. In dieser Hinsicht ist Ghana vielleicht das freieste Land Afrikas.

- Zur Todesstrafe, die immer noch nicht offiziell abgeschafft ist, stellte er fest, dass zumindest seit 1993 kein Vollzug mehr stattgefunden hat.

- Gegen Genitalverstümmelungen von Frauen gibt es seit 1994 eindeutige Gesetze. Frauenrechte sind dennoch weiterhin im Fokus von ai, z.B. die Situation von Wanderarbeiterinnen aus dem muslimischen Norden oder die soziale Lage von Witwen, nicht nur im Norden.

Eine der wichtigsten Verbesserungen im Bereich soziale Menschenrechte ist die Einführung einer Basis-Krankenversicherung für 17 Cedis pro Jahr (entspricht 12 Euro). Schulgeldfreiheit besteht in Governmental Schools im Primary- und Secondary-Bereich bis zur 9. Klasse.

Hier muss ich ergänzen: Am 14. Januar, also kurz nach Amtseinführung des neuen Präsidenten, brachte die „Daily Graphic“ einen Artikel von ai London, in dem die neue Regierung aufgefordert wird: „... The new President should make human rights central to his political programme and commit himself to the implementation of a clear agenda for human rights...“ Dazu gehören laut ai: Völlige Abschaffung der Todesstrafe, grundlegende Verbesserungen in den Gefängnissen (bisher katastrophale Überlegungen, zu lange Untersuchungshaft), entschiedenes Vorgehen gegen häusliche Gewalt gegen Frauen.

Vertreibung von Bauern

Im ai-Artikel wird nicht eingegangen auf die Menschenrechtsverletzungen an Bauern, die durch den „Goldboom“ in Ghana (13 % des Landes zur

Unter dem früheren Präsidenten Rawlings gültige Beschränkungen der Pressefreiheit sind gefallen. In dieser Hinsicht ist Ghana vielleicht das freieste Land Afrikas.

Förderung, vorwiegend durch ausländische Unternehmen, freigegeben) von ihrem Land vertrieben werden. Das kann man in Publikationen von FIAN nachlesen (internationale MRO für das Recht, sich zu ernähren). Bei Protesten von Vertriebenen, die meist keine oder geringe Entschädigungen erhalten, hat es laut TAZ vom November 2008 Einsätze des Militärs gegen Zivilisten - mit Opfern - gegeben.

Die Off-Shore-Ölfunde im Golf von Guinea sind in ihrem Ergebnis für das Land noch offen. Ob der internationale Kapitalismus es zulassen wird, dass auch Ghanaer von den Gewinnen profitieren? Es ist bekannt, das Ghana, inzwischen von Altschulden befreit, zu den bravsten „Partnern“ von Weltbank und IWF gehört.

Festung Europa

Unser ai-Kollege Dr. Fokuo zeigte sich sehr interessiert an meinem Engagement in der Flüchtlingsarbeit. Über das große afrikanische Flüchtlingselend, über die inzwischen nach Nordafrika vorgelagerte „Festung Europa“ und die in Mittelmeer und Atlantik agierende Flüchtlingsabwehr FRONTEX war er nur bedingt informiert. Herr Dr. Fokuo war jedoch sofort bereit, selbst Kontakt aufzunehmen zu einer NGO in Tamale in der Northern Region, 600 km nördlich von Kumasi. Diese AFDOM (African Development Organization for Migration) zu besuchen hatte ich schon lange vor meiner Reise geplant und bereits Verbindungen aufgenommen zu den Mitarbeitern dort und über MISEREOR in Aachen.

Ich traf am 8. Januar Aminu Munkaila, einen der im Sommer 2004 durch die Besatzung des Schiffes „Cap Anamur“ im

Mittelmeer geretteten 37 afrikanischen Flüchtlinge. Sie wurden damals umgehend, bis auf einen, von italienischen Behörden nach Ghana abgeschoben. Dieser Herr Munkaila hat mit Freunden in Tamale mit Projektunterstützung durch MISEREOR diese Organisation gegründet. Sie klärt migrationswillige junge Ghanaer auf über die Risiken und Minimalchancen von Migration Richtung Europa und bietet gleichzeitig Alternativen an.

Aminu Munkaila hat einen solchen vergeblichen Fluchtversuch bereits dreimal gemacht und Entsetzliches erlebt. Dort in der Northern Region geschieht Informationsarbeit in Städten, Dörfern und Schulen, Vorführungen von kleinen Theaterstücken aufklärenden Inhalts durch „drama groups“ (von Laienschauspielern aus Tamale), durch Gespräche in verschiedensten Rahmen und durch tägliche Sprechzeiten in ihrem Büro.

„Ich möchte Beamter werden“
Villa Azadi,
Lesvos/Griechenland
fotografiert
von Marilyn Strou

Über die Effektivität ihrer Arbeit kann ich nicht urteilen. Wenn ich aber an die militärisch organisierte Flüchtlingsabwehr von FRONTEX in Mittelmeer und Atlantik denke, ausgestattet mit vielen Millionen Euro, so kann ich Herrn Munkaila und seinen Leuten nur viel mehr Unterstützer wünschen. Vor allem durch solche, die im Lande selbst echte Alternativen aufbauen, die künftig solch mörderische Unternehmen wie die Durchquerung der Sahara oder Versuche, auf hochseesüchtigen Fischerbooten das Mittelmeer zu überqueren und am Ende in einem libyschen Abschiebungskerker zu landen, obsolet machen.

